

Gehört das Alte Testament zur Bibel?

*Wissen Sie, welche Bücher der Bibel für Christen maßgebend sind?
Sollten Christen das Alte Testament überhaupt noch beachten?*

Von Paul Kieffer

INHALT

Gehört das Alte Testament zur Bibel?	1
Glauben Sie an Gott?	5
Ein bißchen Sünde schadet nicht, oder?	7
Die entscheidende Frage: Gibt es Gott?, Teil 2	10

Ende Juni erhielten 1062 Personen einen Direkt-Mail-Brief mit einem Angebot für die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Dabei handelte es sich um alle Personen, die im Zeitraum 1998-2003 ein Probeheft der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN oder Broschüren bestellt hatten, ohne GUTE NACHRICHTEN zu abonnieren. Bis zum Redaktionsschluß gab es 54 positive Antworten, darunter die nachfolgende Leserzuschrift: „Herzlichen Dank für Ihr aufmerksames Angebot. Abonniert habe ich [damals] nicht, weil ich mit ‚Jehovas Zeugen‘ verbunden bin. Aber ich interessiere mich für Ihre bibelerklärenden, zeitnahen Schriften. Ich möchte das Abonnement gerne bestellen!“

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 13. August 2004.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Für alle Christen gilt der Grundsatz: Das Wort Gottes — die Bibel — ist inspiriert. Es stellt sich jedoch die Frage: Was gehört zum Wort Gottes? Glauben Sie beispielsweise, daß das Alte Testament von Gott inspiriert ist? Heute lehnen manche Christen das Alte Testament als Teil der Offenbarung Gottes ab. Darin sehen sie — wenn sie es überhaupt lesen — nur ein gewöhnliches „Buch“, das vielleicht einen literarischen Wert als Kulturerbe hat, aber kein Wegweiser für die christliche Lebensführung ist.

Ironischerweise nehmen diese Christen eine ähnliche Haltung zur Heiligen Schrift ein wie die Juden, nur umgekehrt. Die meisten Juden lehnen das Neue Testament ab und weigern sich, darin eine Fortsetzung der Offenbarung Gottes an die Menschen zu sehen. Die Verwirrung läßt sich noch steigern, denn die Juden lehnen Jesus als Messias ab, obwohl sein erstes Kommen im Alten Testament klar vorausgesagt wurde. Viele bekennende Christen glauben nicht mehr an das zweite Kommen Christi, das im Neuen Testament ebenso klar verheißen wird. Ist es da überhaupt verwunderlich, daß weder die Juden noch diese Christen die Bibel wirklich verstehen?

Was ist die „Schrift“?

Wer sich zu Jesus Christus bekennt und das Alte Testament ablehnt, müßte sich fragen, ob er wirklich in den Fußstapfen seines Herrn und Meisters nachfolgt. Jesus und seine Apostel akzeptierten nämlich das Alte Testament. Für sie stellte sich die Frage gar nicht, ob das Alte Testament zur Bibel gehört: Sie lebten nach seinem Inhalt!

Wie steht es mit Ihnen? Können Sie ehrlich sagen, daß Sie die Schriften des Alten Testaments studiert und erprobt haben, Schriften, die zwei Drittel der Bibel ausmachen? Wir fordern Sie deshalb auf: Prüfen Sie die Heilige Schrift!

Fangen Sie dabei mit dem Teil der Bibel an, den alle Christen akzeptieren: das Neue Testament. Auf welche „Schrift“ bezogen sich Jesus und seine Apostel? Welche „Schrift“ wurde in Jesu Gegenwart bei seinem wöchentlichen Besuch am Sabbat in der Synagoge, wie es seine Gewohnheit war, vorgelesen? Aus welcher Schrift las er selbst vor, als er in Nazareth die Synagoge besuchte?

Welche „Schrift“ benutzten seine Jünger, um nach seinem Tod und nach seiner Wiederauferstehung das Evangelium zu predigen? Welche „Schrift“ hatte Petrus im Sinn, als er schrieb, daß „keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist“? „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petrus 1,20-21).

Die Antwort auf alle diese Fragen ist eindeutig: das Alte Testament!

Christus hat gesagt, daß die Schrift nicht gebrochen werden kann (Johannes 10,35). Damals standen noch keine Schriften des Neuen Testaments zur Verfügung. Nur das Alte Testament stellte die „Schrift“ dar!

Den meisten Christen ist die Geschichte des reichen Jünglings bekannt, der Jesus fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu ererben. Christus sagte ihm: „Du kennst die Gebote: Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater ▶

und Mutter“ (Markus 10,19). Hier zitiert Jesus einige der Zehn Gebote, die Gott Mose und dem Volk Israel gegeben hatte — im Alten Testament. Die Zehn Gebote sind also Teil der Heiligen Schrift!

Einige Jahre später schrieb der Apostel Paulus an seinen jungen Kollegen Timotheus: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Wie bei Jesus war die einzige existente Schrift, als Paulus schrieb, das Alte Testament. Das Neue Testament gab es noch nicht.

Außerdem ermahnte Paulus Timotheus, diese „heilige“ Schrift zu beachten: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und daß du von Kind auf die heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus“ (Verse 14-15).

Die einzige Schrift, die Timotheus als Kind gekannt haben kann, war das Alte Testament. Timotheus und Paulus waren Christen. Für sie war das Alte Testament eine Quelle der Unterweisung in der christlichen Lebensführung sowie ein Wegweiser zum ewigen Leben.

Die Apostel hatten keinen Zweifel daran, daß das Alte Testament das von Gott eingegebene Wort war. In ihren Schriften, die heute das Neue Testament ausmachen, zitieren sie immer wieder aus dem Alten Testament. Altes und Neues Testament widersprechen sich nicht, sondern sie ergänzen sich. Die Heilige Schrift ist also eine Einheit: Sie kann nicht geteilt werden.

Christus wurde vorhergesagt

Die Christen, die das Alte Testament als nichtinspiriert ablehnen, haben wohl keine Erklärung für die zahlreichen prophetischen Hinweise auf Jesu ersten Kommen, die im Alten Testament enthalten sind. Bei diesen Hinweisen geht es um Jesu Geburt, seine Aufgabe, sein Leiden und seinen Tod.

Genau diese Hinweise waren es, die die Pharisäer und Schriftgelehrten übersehen. Sie rühmten sich zwar ihrer Kenntnis der Schrift, verstanden sie jedoch nicht. Sie erwarteten einen Messias, der in all seiner Herrlichkeit kommen sollte. Sie hatten nicht erkannt — in der Schrift, dem Alten Testament —,

daß der verheißene Messias zuerst in Menschengestalt kommen würde, um für die Sünden der gesamten Menschheit zu sterben.

Als Johannes der Täufer von den Werken Christi hörte, sandte er zwei seiner eigenen Jünger zu Jesus, um zu fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ (Matthäus 11,3). Woher wußte Johannes der Täufer, daß ein Messias kommen sollte? Wie hatte er von ihm erfahren? In den Prophezeiungen des Alten Testaments!

Gegenüber seinen eigenen Jüngern bestätigte Jesus das Wirken des Täufers, indem er aus der Schrift beim Propheten Maleachi — im Alten Testament — zitierte: „Was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch: er ist mehr als ein Prophet. Dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll“ (Matthäus 11,9-10; alle Hervorhebungen durch uns).

Achten Sie besonders darauf, was Christus seinen Jüngern nach seinem Tode und seiner Auferstehung sagte: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnetet ihr ihnen das Verständnis, so daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, daß Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage“ (Lukas 24,44-46).

Bemerkenswert an den Worten Jesu ist, wie er mit seiner Einteilung des Alten Testaments die übliche jüdische Einteilung bestätigte: das Gesetz des Mose, die Propheten und die Psalmen. Damit war, wie es jeder Theologiestudent weiß, der alttestamentarische Kanon in seiner Gesamtheit erfaßt. Im einzelnen sieht diese Einteilung folgendermaßen aus:

- **Das Gesetz (die Thora):** 1. Mose; 2. Mose; 3. Mose; 4. Mose; 5. Mose.
- **Die Propheten:** Josua, Richter, Samuel, Könige, Jesaja, Jeremia, Hesekiel und die kleineren Propheten (Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja und Maleachi).
- **Die Psalmen oder Schriften:** die Psalmen, die Sprüche, das Buch Hiob, das Hohelied Salomos, das Buch Ruth, die Klagenlieder, der Prediger Salomo, das Buch Esther, das Buch Daniel, das

Buch Esra, das Buch Nehemia und die zwei Bücher der Chronik.

Dies also ist die „Schrift“, von der Christus sprach. Diese Schriften bilden das gesamte Alte Testament. Es fällt dem aufmerksamen Leser auf, daß die sogenannten Apokryphen zu keiner dieser drei Gruppen gehören, denn sie waren niemals Teil des alttestamentarischen Kanons.

Intern

16. Juli 2004

Jahrgang 9, Nr. 7

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e. V.**, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,
Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Erstaunliche Details im Alten Testament über Jesus

Die Propheten des Alten Testaments teilten in der Schrift verblüffende Details über die Geburt, den Tod und die Wiederauferstehung Christi mit. Nachfolgend einige Beispiele:

Micha sagte den Geburtsort des Messias voraus: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5,2, vgl. dazu auch Matthäus 2,6). Im Johannesevangelium lesen wir dazu: „Sagt nicht die Schrift: aus dem Geschlecht Davids und aus dem Ort Bethlehem, wo David war, soll der Christus kommen?“ (Johannes 7,42).

Israels König David sprach von dem Stein, „den die Bauleute verworfen haben“, der „zum Eckstein geworden“ war (Psalm 118,22). Wer war dieser „Stein“? Dazu sagte Jesus: „Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen?“ (Matthäus 21,42).

In seiner „70-Wochen-Prophezeiung“ wies Daniel nicht nur auf die Zeit der Geburt Jesu hin, sondern auch auf die Zeit der Kreuzigung (Daniel 9). Er sprach von dem Messias, „der in der Mitte der Woche ... Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen“ wird (Vers 27). Mit seinem Tod schaffte Jesus diese Ritualopfer ab.

Versteht man diese Woche als Zeitraum von sieben Jahren, in Übereinstimmung mit dem prophetischen Prinzip ein Tag gleich einem Jahr (4. Mose 14,34; Hesekiel 4,6), so wäre Daniels Prophezeiung eine Voraussage, daß Jesus 3½ Jahre nach seinem erstmaligen Auftreten sterben sollte. So ist es auch gewesen!

Der Prophet Jesaja sagte das Leiden und Sterben des Messias für unsere Sünden voraus: „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,35; siehe auch 1. Petrus 2,24).

Die Propheten sagten sogar voraus, daß Judas seinen Herrn für dreißig Silberlinge verraten (Sacharja 11,12; Matthäus 26,14-15), daß Christus zu den Verbrechern zählen (Jesaja 53,12; Markus 15,28) und daß man ihm während

seiner Kreuzigung Essig zu trinken geben würde (Psalm 69,22; Johannes 19,29).

Das Zeichen des Jonas

So unglaublich es einem auch vorkommen mag, lehnt heute die überwiegende Mehrheit der Christen das einzige Zeichen ab, das Jesus uns gab, um zu beweisen, daß er der wahre Messias ist. Die Schriftgelehrten und Pharisäer verlangten ein Zeichen von ihm. Darauf antwortete Jesus: „Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein“ (Matthäus 12,39-40).

Versuchen Sie einmal, drei Tage und drei Nächte zwischen Freitagnachmittag und Sonntagmorgen zu zählen. Können Christen heute nicht mehr richtig zählen? Doch das ist das einzige Zeichen, das Jesus uns gab.

Jona gehört zu den sogenannten kleinen Propheten des Alten Testaments. Als Jona von Gott nach Ninive berufen wurde, versuchte er zuerst nach Tarsis zu entfliehen. Ein Sturm kam auf, und der Kapitän und die Besatzung des Schiffs warfen Jona ins Meer. Dort verschlang ihn ein großer Fisch: „Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte“ (Jona 2,1).

Nun stellt kaum einer die Länge der Zeit in Frage, die Jona im Leibe des Fisches verbrachte: drei Tage und drei Nächte. Weshalb lehnen die meisten Christen dann gerade das einzige Zeichen ab, das Jesus den Pharisäern und Schriftgelehrten gegeben hatte, um zu zeigen, daß er der Messias ist?

Versuchen Sie einmal, drei Tage und drei Nächte zwischen Freitag nachmit-

tag (der Zeit am „Karfreitag“, zu der man den Tod Christi annimmt) und Sonntagmorgen („Ostern“) in der Dämmerung (die Zeit, von der man annimmt, daß er wieder auferstanden ist) zu zählen. Können Christen denn nicht zählen?

Das Alte Testament und die Bekundungen Christi sind in diesem Punkt genau und stimmen miteinander überein: Christus war drei Tage und drei Nächte lang tot. Zwischen „Karfreitag“ und „Ostern“ gibt es jedoch keine drei Tage und Nächte, also erfüllt dieser Zeitraum nicht das Zeichen des Jonas! Wer sich an diese Tradition hält, leugnet das einzige Zeichen, das Jesus uns für sein Messias-Sein gab.

Das Alte Testament wurde bestätigt

Nachdem der Apostel Petrus zu Pfingsten den heiligen Geist empfangen hatte, hielt er eine kraftvolle Predigt und prangerte die Sünden seiner Zuhörer an. Er erwähnte auch manche Prophezeiungen, die den Messias betrafen. „Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ihr's aus Unwissenheit getan habt wie auch eure Oberen. Gott aber hat erfüllt, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat: daß sein Christus leiden sollte. So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden getilgt werden, damit die Zeit der Erquickung komme von dem Angesicht des Herrn ...“

Mose hat gesagt: Einen Propheten wie mich wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern; den sollt ihr hören in allem, was er zu euch sagen wird. Und es wird geschehen, wer diesen Propheten nicht hören wird, der soll vertilgt werden aus dem Volk. Und alle Propheten von Samuel an, wie viele auch danach geredet haben, die haben auch diese Tage verkündigt“ (Apostelgeschichte 3,17-19. 22-24).

Wieder einmal bestätigen die Schriften des Alten Testaments — der Schrift, die nicht gebrochen werden kann — das Kommen des Messias.

Der Apostel Paulus, der zu Füßen des berühmten jüdischen Gelehrten Gamaliel ausgebildet wurde, verfolgte vor seiner Bekehrung Judenchristen mit unentwegter Entschlossenheit. Jesus berief ihn, und so begann ein neues Leben für Paulus. Er ergab sich Christus voll und ganz und widmete sein Leben fortan der Verkündigung des Evangeliums: „Saulus aber gewann immer mehr an Kraft und trieb die Juden in die Enge, die in Damaskus wohnten, und bewies, ►“

daß Jesus der Christus ist“ (Apostelgeschichte 9,22).

Auf welche Schriften konnte sich Paulus berufen, um die Menschen zu überzeugen, daß Jesus der verheißene Messias ist? Selbstverständlich standen ihm zu diesem Zweck die Schriften des Alten Testaments zur Verfügung, wie wir es in seinem späteren Leben, in Rom, nachlesen können: „Da erklärte und bezeugte er [Paulus] ihnen das Reich Gottes und predigte ihnen von Jesus *aus dem Gesetz des Mose und aus den Propheten* vom frühen Morgen bis zum Abend“ (Apostelgeschichte 28,23).

Paulus predigte das Evangelium aus den Büchern des Gesetzes Mose (der Thora) und aus den Schriften der Propheten. Damit konnte er den „Angesehenen der Juden“ (Vers 17) erklären, was das Reich Gottes ist. Während der gesamten Zeit seiner Predigertätigkeit benutzte er die gleiche „heilige Schrift“ — die Bücher des Alten Testaments —, um zu beweisen, daß Jesus der verheißene Messias ist.

In Thessalonich redete er an drei aufeinanderfolgenden Sabbaten „von der Schrift, tat sie ihnen auf und legte ihnen dar, daß Christus leiden mußte und von den Toten auferstehen und daß dieser Jesus, den ich — so sprach er — euch verkündige, der Christus ist“ (Apostelgeschichte 17,3).

Denken Sie bitte nochmals daran, daß es damals, als Paulus in Thessalonich predigte, noch kein Neues Testament gab. Nicht nur Paulus, sondern auch alle anderen Apostel und Jünger beriefen sich auf die Schriften des Alten Testaments, um zu beweisen, daß Jesus der Christus ist: „Es kam aber nach Ephesus ein Jude mit Namen Apollos, aus Alexandria gebürtig, ein beredter Mann und gelehrt in der Schrift ... Er fing an, frei und offen zu predigen in der Synagoge. Als ihn Aquila und Priscilla hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer aus. Als er aber nach Achaja reisen wollte, schrieben die Brüder an die Jünger dort und empfahlen ihnen, ihn aufzunehmen. Und als er dahin gekommen war, half er denen viel, die gläubig geworden waren durch die Gnade. Denn er widerlegte die Juden kräftig und erwies öffentlich durch die Schrift, daß Jesus der Christus ist“ (Apostelgeschichte 18,24. 26-28).

Man muß schon blind sein, um diese klaren biblischen Wahrheiten nicht zu sehen! Die Menschheit im allgemeinen

ist jedoch blind, weil sich die Menschen von Gott abgeschnitten haben und in Wirklichkeit nichts von ihm wissen wollen. Sie weigern sich immer noch, die Authentizität und die aus ihr hervorgehende Autorität der Bibel zu akzeptieren — sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments.

Haben Sie Angst, überzeugt zu werden?

Seit 70 Jahren verkünden dieses Werk und sein Vorgänger, daß Jesus Christus — der Messias, dessen Kommen im Alten Testament vorhergesagt wurde — bald wiederkommen wird, um das Reich Gottes auf Erden zu errichten.

Bei seinem ersten Kommen hatte er einen anderen Auftrag. Er kam, um für unsere Sünden zu sterben und um die gute Nachricht von Gottes kommender

*Seit 70 Jahren
verkünden dieses
Werk und sein
Vorgänger, daß
Jesus der Messias,
dessen Kommen
im Alten Testament
vorhergesagt wurde,
bald wiederkommen
wird, um das Reich
Gottes auf der
Erde aufzurichten.*

Herrschaftsordnung auf Erden zu predigen. Dies wird von der „Schrift“ bestätigt — sowohl dem Alten als auch dem Neuen Testament.

Sehen Sie nun ein, daß das Alte Testament ebenso Teil des inspirierten Wortes Gottes ist wie das Neue Testament? Nur an die Bibel zu glauben hat jedoch wenig Sinn, wenn Sie nicht bereit sind, auch nach ihrem Inhalt zu leben. Das zeichnet nämlich alle wahren Christen aus: Sie leben „von einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4). Und jedes Wort bedeutet die gesamte Bibel, einschließlich aller Bücher des Alten Testaments.

Können Sie sich selbst gegenüber ehrlich sein? Wenn ja, dann prüfen Sie Ihren Glauben! Steht er in Einklang mit den Aussagen der Bibel? Sind Sie davon

überzeugt, das Jesus Christus — Ihr Herr und Meister — wahrhaftig der versprochene Messias ist, dessen erstes Kommen die Propheten der Antike vorausgesagt haben? Wenn Sie an diesen Jesus glauben, dann tun Sie den nächsten Schritt und akzeptieren Sie das Zeugnis jener Propheten, wonach Jesus bald wiederkommen wird, um sein Reich auf Erden zu errichten!

Wenn Sie nicht daran glauben, dann ist es höchste Zeit, aufzuwachen! Sein Kommen könnte Sie sonst unvorbereitet treffen! Jeder, der die biblische Botschaft über Jesu Wiederkehr versteht, ist mitverantwortlich für das Teilen dieser Botschaft mit anderen. Wer dies nicht tut, läuft nach den Worten Jesu Gefahr, überrascht zu werden. Dazu lesen wir Jesu Warnung in Matthäus 24, Verse 45-51: „Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über seine Leute gesetzt hat, damit er ihnen zur rechten Zeit zu essen gebe? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener als ein böser Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, seine Mitknechte zu schlagen, ißt und trinkt mit den Betrunkenen: dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm sein Teil geben bei den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Im Gleichnis von Lazarus und dem reichen Mann betont Jesus, daß die Schriften des Alten Testaments genügen, um ein glaubwürdiges Zeugnis zu liefern: „Abraham sprach: *Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.* Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: *Hören sie Mose und die Propheten nicht*, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde“ (Lukas 16,29-31).

Die Bibel trägt das Gütesiegel Gottes: „Und das sollt ihr vor allem wissen, daß *keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist.* Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petrus 1,20-21). Sind Sie bereit, die ganze Bibel zu akzeptieren? ■

Glauben Sie an Gott?

Wie sieht es bei Ihnen aus? Wissen Sie, was Glaube eigentlich ist? Ist er blindem Vertrauen gleichzusetzen? Oder gründet er sich auf etwas anderes?

Von John Ross Schroeder

Eine der grundlegendsten Aussagen der Bibel hat mit Glauben zu tun, denn ohne Glauben können wir Gott nicht gefallen: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, *der muß glauben*, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Hebräer 11,6; alle Hervorhebungen durch uns).

Es überrascht daher nicht, daß „Glauben an Gott“ zu den fundamentalen Lehren des Christseins gehört (Hebräer 6,1). Jeder Christ soll deshalb der Aufforderung des Apostels Paulus nachkommen und sich fragen, wie es in seinem Leben mit dem Glauben bestellt ist: „Erforscht euch selbst, *ob ihr im Glauben steht*; prüft euch selbst!“ (2. Korinther 13,5).

Beispiele des Glaubens

Mit Hilfe einiger Beispiele können wir Glauben veranschaulichen. Nehmen wir Abrahams Glauben unter die Lupe: Wie äußerte er sich? Nach der Bibel sollte Abraham „ein Vater werden aller, die glauben“, ob beschnitten oder unbeschnitten (Römer 4,11-12). Sein Beispiel hilft uns zu verstehen, worin echter Glaube besteht.

Gott versprach Abraham, er werde ihn zum „Vater vieler Völker“ machen (Römer 4,17). Abraham war aber schon neunundneunzig Jahre alt und ohne den verheißenen Nachkommen. Er hatte zwar sozusagen „auf eigene Faust“ versucht, in Ismael einen Nachkommen zu schaffen. Nun war seine Frau Sara weit über das Alter hinaus, in dem man Kinder bekommen kann.

Die scheinbare Unmöglichkeit, daß ihre im fortgeschrittenen Alter befindlichen Körper noch einmal Leben erzeugen könnten, ließ Abraham nicht zweifeln. Er vertraute auf die Verheißung Gottes, der versprochen hatte, er sollte noch Vater werden.

„Und er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen eigenen Leib sah, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweifelte

nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste: was Gott verheißt, das kann er auch tun“ (Römer 4,19-21).

Damit sind wir bei der biblischen Definition des Glaubens. Im Hebräerbrief wurde den Judenchristen dem Sinne nach dasselbe gesagt, wenn auch in anderen Worten: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1). Alles, was Abraham zum „Nichtzweifeln“ brauchte, war die Verheißung Gottes, die er zwar noch nicht „sehen“ konnte, von deren Erfüllung er jedoch voll überzeugt war.

Demzufolge wäre Glaube an etwas, das man bereits sehen kann, eigentlich kein echter Glaube. Glaube hat vielmehr mit Dingen zu tun, die man nicht sieht — Dinge, die man noch nicht besitzt bzw. hat. In Römer 8 Verse 24-25 ergänzt Paulus diese Sichtweise: „Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“

Paulus war auch ein Beispiel lebendigen Glaubens. Als Gefangener wurde er auf ein Schiff gebracht, mit dem er nach Italien zu einer Gerichtsverhandlung vor dem römischen Kaiser gebracht werden sollte. Paulus warnte den Kapitän vor Gefahren auf der Reise, aber man glaubte ihm nicht. Kurze Zeit später geriet das Schiff in ein dreitägiges Sturmwetter, das allen an Bord jede Überlebenshoffnung raubte — außer Paulus.

Obwohl alle Anhaltspunkte — das, was man *sehen* konnte (den tobenden Sturm) dagegen sprachen, stand Paulus auf und erklärte der Besatzung: „Seid unverzagt; denn keiner von euch wird umkommen, nur das Schiff. Denn diese Nacht trat zu mir der Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus, du mußt vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle,

die mit dir fahren. Darum, liebe Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird so geschehen, wie mir gesagt ist“ (Apostelgeschichte 27,22-25).

Paulus hatte „Glauben an Gott“. Er vertraute Gott fest. Er war der unerschütterlichen Überzeugung, daß Gott alles, was er verheißt, auch in Erfüllung gehen läßt.

Die Bibel enthält viele Beispiele solcher standfesten „Glaubens an Gott“ in der Zeit vor Paulus, beispielsweise bei Noah, dessen fester Glaube an Gott in Hebräer 11, Vers 7 geschildert wird: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, *was man noch nicht sah*; durch den Glauben sprach er der Welt das Urteil und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.“

Unter Kennern der Bibel gilt Hebräer 11 als „das Glaubenskapitel“, eine Bezeichnung, die zu dem Inhalt dieses Kapitels gut paßt. Es enthält nämlich eine Reihe von Beispielen aus dem Leben von gläubigen Menschen — Patriarchen, Propheten, Königen, Richtern usw. Es lohnt sich, dieses aufschlußreiche Kapitel erneut genau zu lesen.

Glauben Sie Gott, oder glauben Sie nur an ihn?

Wer Gott glauben will, soll auch verstehen, daß „Glaube an Gott“ nicht allein den Glauben an die Existenz Gottes umfaßt. Sonst müßte man Satan dem Teufel und den Dämonen großen Glauben bescheinigen: „Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern“ (Jakobus 2,19). Wahrer Glaube hat damit zu tun, daß man Gott glaubt — daß man ihn beim Wort nimmt und an das glaubt, was er sagt. Dazu ein weiteres Beispiel, diesmal negativer Art.

Unsere Ureltern wußten aus eigener Erfahrung, daß Gott existiert. Sie wußten auch, daß er ihr Schöpfer war und daß er den Garten Eden angelegt hatte. Mit eigenen Augen sahen und mit eigenen Ohren hörten sie Dinge, die keinem von uns heute zu hören und zu sehen vergönnt sind. ►

Diesen unseren Stammeltern hatte Gott gesagt, sie würden sterben, wenn sie von der verbotenen Frucht essen würden. Adam und Eva aber glaubten Gott nicht. Adam und Eva hatten offensichtlich keinen wahren Glauben an Gott, denn sie glaubten nicht an das, was Gott ihnen gesagt hatte. Ihnen war das, was der Teufel ihnen vorgaukelte, glaubwürdiger. So hörten sie lieber auf Satans Lüge von der unsterblichen Seele (1. Mose 3,4). Seither hat die Menschheit — darunter auch die überwiegende Mehrheit des Christentums — es ihnen nachgetan und an die eine oder andere Form der unsterblichen Seele geglaubt.

Die Wichtigkeit des Glaubens im christlichen Leben kann man nicht überbetonen. Glaube ist absolut notwendig, um zum ewigen Leben zu gelangen. Ohne Glauben wird keiner Teil der Gottfamilie werden können.

Ein wesentlicher Aspekt dieses Glaubens ist Jesus Christus. Vor den versammelten Ältesten von Ephesus erklärte Paulus, wie er den Juden und Griechen „die Umkehr zu Gott und *den Glauben an unsern Herrn Jesus*“ bezeugt hatte (Apostelgeschichte 20,21).

Wer „die Umkehr zu Gott“ vollziehen will, muß an die Bedeutung des Todes Christi für unsere Sünden glauben. Natürlich muß man auch glauben (und wissen), daß Gott existiert (Hebräer 11,6). Darüber hinaus muß man glauben, daß Gott seinen Sohn Jesus Christus auf die Erde sandte, damit wir das ewige Leben erlangen können (Johannes 3,16).

Paulus zeigt uns, daß das Erlangen des ewigen Lebens mit der Annahme des versöhnenden Opfers Jesu zur Vergebung unserer Sünden verknüpft ist: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden. Denn wenn wir, als wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden“ (Römer 5,8-10; Elberfelder Bibel).

Wir müssen also an Christi Opfer glauben als historisches Ereignis, das Gott auch heute zugunsten des reumütigen Sünders gelten läßt. Dabei hat keiner von uns Jesus persönlich erlebt. Unsere Errettung hängt jedoch von dem festen Glauben ab, daß Jesus eine histo-

rische Gestalt war, daß er um unserer Sünden willen litt, blutete und starb und daß er schließlich zum ewigen Leben auferstand. So werden wir an den ungläubigen Thomas erinnert, der nicht glauben wollte, daß Jesus wirklich von den Toten auferstanden war. Jesus sagte ihm: „Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*“ (Johannes 20,29).

Glauben Sie der Botschaft, die Jesus predigte?

Der Glaube an Jesu Sühneopfer für unsere Sünden schließt nun aber auch den Glauben ein an das, was Jesus selbst predigte. Man kann nicht wirklich sein Opfer für sich ernst nehmen, ohne die Botschaft, für die Jesus schließlich getötet wurde, zu akzeptieren: das Evangeli-

Wer der Botschaft vom Reich Gottes glaubt, versteht, wie kurzsichtig die Ziele sind, die in der heutigen Gesellschaft wichtig sind. Statt dessen konzentriert sich der Gläubige auf das wichtigste Ziel, das es im Leben gibt.

um vom Reich Gottes. Gleich zu Beginn seines öffentlichen Predigens betonte Jesus das Reich Gottes, das den Mittelpunkt seiner Botschaft darstellte: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und *glaubt an das Evangelium!*“ (Markus 1,15).

Die gute Nachricht zeigt den Weg zu einem erfüllten Leben, zu wahren Frieden und beständigem Glück. Wer das Reich Gottes annimmt, hat verstanden, wie kurzsichtig und materialistisch die Ziele sind, die heute in unserer Gesellschaft gelten. Wer begriffen hat, daß diese materialistischen Ziele letztlich zum Tode führen, der wird mit festem Glauben an der Botschaft Christi vom Reich Gottes festhalten. So hört die Sinnlosigkeit des Lebens auf! Statt dessen gibt es nur immer mehr Freude und Wohlerge-

hen für einen selbst sowie letztendlich für alle Menschen. Ein solcher Glaube ist dazu bestimmt, uns von allem Übel zu erlösen.

Hat ein Mensch einmal das wahre Evangelium vom Reich Gottes gehört und mit entsprechender Reaktion angenommen — hat er bereut, sich taufen lassen und den heiligen Geist als Gabe Gottes empfangen (siehe Apostelgeschichte 2,38) —, so verleiht Gott diesem Menschen den Glauben, den auch Jesus Christus selbst hatte.

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es“, schrieb Paulus (Epheser 2,8). Diesen rettenden Glauben an Gott kann man sich nicht selbst erarbeiten. Er wird einem, wenn man sich aufrichtig bekehrt, von Gott geschenkt.

Und wie kann man zu dieser Art „Glauben an Gott“ kommen? Zunächst bereut man den bisherigen Wandel der Ablehnung der Wege Gottes. Dann muß man sich taufen lassen zum Zeichen seines Glaubens an das Opfer Christi, das unsere vergangenen Sünden tilgt: das alte Ich wird dabei symbolisch begraben: „Oder wißt ihr nicht, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein“ (Römer 6,3-5). Nach der Taufe wird einem dann der Glaube zuteil, den Jesus Christus selbst hatte; ein Glaube, der, nährt man ihn richtig, schließlich die Grundlage dazu bildet, daß man die endgültige Errettung erlangt — das ewige Leben im Reich Gottes.

In der Apostelgeschichte finden wir das Beispiel des Kämmerers aus Äthiopien, dem Philippus „das Evangelium von Jesus“ predigte. Der Kämmerer nahm die Botschaft an und stellte dann die Frage, die jeder stellen sollte, der wirklich wahren Glauben an Gott hat: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen lasse?“ (Apostelgeschichte 8,36).

Wie sieht es in Ihrem Leben aus? Sind Sie bereit, die Aufforderung des Apostels Paulus anzunehmen: „Erforscht euch selbst, *ob ihr im Glauben steht*; prüft euch selbst!“ (2. Korinther 13,5). ■

Ein bißchen Sünde schadet nicht, oder?

Warum nennt Gott bestimmte Taten richtig und andere falsch? Entscheidet Gott willkürlich, daß einige Handlungen Sünde sind und andere nicht?

Von Paul Kieffer

Wie versteht man in der heutigen Gesellschaft den Begriff „Sünde“? Jugendliche haben beispielsweise ihre eigene Vorstellung davon: „Mit dem Begriff ‚Sünde‘ assoziieren sie falsches Parken und Alkoholmißbrauch“, so Heimo Schwilk in einem Beitrag für *Die Welt* („Die gottlose Republik“, 11. April 2004).

Christen verbinden Sünde mit den Aussagen der Bibel. Die Menschen hingegen, die die Bibel ablehnen, stehen dem Begriff „Sünde“ kritisch gegenüber. Sie fragen sich: Warum nennt Gott bestimmte Taten richtig und andere falsch? Oft stellen sie sich Gott als willkürlich handelndes Wesen vor, das entschieden hat, einige Handlungen als Sünde zu bezeichnen. Könnte es gar sein, daß die Dinge, die Gott in der Bibel Sünde nennt, in Wirklichkeit Spaß machen bzw. gut für uns sind und daß Gott sie uns einfach nicht gönnt?

Hat er sich etwa gesagt: „Irgend etwas muß ja verkehrt sein. So will ich denn einige nette, interessante, verlockende Dinge, die Spaß machen, aussuchen und als Sünde bezeichnen. Dann kann ich jeden, den ich bei diesen Dingen erwische, bestrafen!“ Ist das der Grund, warum Sünde Sünde ist? Nur weil Gott es so bestimmt hat? So denken zumindest einige Menschen, die den Moralcode der Bibel ablehnen.

Wer an einen Schöpfergott glaubt, weiß, daß Gott diese Erde vollkommen zweckmäßig und sinnvoll geschaffen hat, um uns Menschen ein wunderbares materielles „Zuhause“ zu geben — bevor der Mensch anfing, die Erde zu verseuchen! Ist es vorstellbar, daß derselbe Gott, der diese Erde so wunderbar geschaffen hat, uns Menschen sein Gesetz lediglich als eine Art geistliche Schikane gegeben hat?

Die Bibel ist Gottes Anleitung an uns, ein Handbuch, das der Schöpfer seinen Geschöpfen gegeben hat, damit sie wissen, welche Lebensweise — welches richtige „Funktionieren“ — ihr Schöpfer für sie vorgesehen hat. Wenn Sünde so schlimm ist, wie in der Bibel gesagt wird,

könnte man annehmen, daß wir aus demselben Buch auch erkennen können, warum sie so schlimm ist.

Der Lohn der Sünde

In Römer 6, Vers 23 lesen wir: „Der Sünde Sold ist der Tod.“ Ein Sold ist etwas, das man sich verdient — ein Lohn. Hier geht es nicht um die Willkür Gottes, sondern um ein Prinzip, das auch eine der grundlegendsten Aussagen der Naturwissenschaften ist: Ursache und Wirkung. So können wir sagen, daß die Sünde die Ursache und der Tod die Wirkung ist. Durch unsere falschen Taten „verdienen“ wir bzw. verursachen wir den Tod. Die Strafe ist nicht willkürlich, sondern eine natürliche Folge unserer Handlung.

Das Prinzip Ursache und Wirkung erwähnt Paulus auch in seinem Brief an die Galater: „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. *Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten*“ (Galater 6,7-8). Auch hier wieder der einfache Mechanismus von Ursache und Wirkung: Was man sät, wächst und trägt Früchte.

Der Apostel Jakobus, Halbbruder Jesu Christi, beschreibt diesen Prozeß näher: „Ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jakobus 1,14-15).

Wie die Sünde das natürliche Ergebnis lüsterner Gedanken ist, so ist der Tod das natürliche Resultat der Sünde. Das eine bewirkt das andere. Wenn man sich lange genug mit sündigen Gedanken beschäftigt, kommt man zu dem Punkt, wo man der Versuchung nicht mehr widerstehen kann. Dann sündigt man. Die nächste Stufe ist dann der Tod — das natürliche Ergebnis der Sünde. Inwiefern ist aber der Tod die Folge der Sünde?

Was ist Sünde überhaupt?

Zunächst stellen wir die Frage: Was ist überhaupt Sünde? Die Bibel erklärt ganz einfach: „Ein jeder, der Sünde tut, über-

tritt das Gesetz, und die Sünde ist die Gesetzesübertretung“ (1. Johannes 3,4; Schlachter-Übersetzung). Von welchem Gesetz ist hier die Rede? Das erklärt uns Paulus: „Denn ich wußte nichts von der Begierde, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: Du sollst nicht begehren!“ (Römer 7,7).

Hier bezieht sich Paulus auf ein Verbot, das in den Zehn Geboten enthalten ist (2. Mose 20,17). Sie sind das Grundgesetz Gottes, das die Sünde definiert. Der Geist dieses ewigen göttlichen Gesetzes ist die Liebe: „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Römer 13,10). Dieser Geist wird von Jesus in der Bergpredigt (Matthäus 5-7 und Lukas 6) erläutert. Gegen die Gebote Gottes und Christi zu handeln ist Sünde.

Die Gebote Gottes definieren ein Verhalten, das dem Geist der Liebe entspricht und daher geeignet ist, Beziehungen zu vertiefen bzw. zu zementieren. In den beiden großen Geboten, die eindeutig beziehungsorientiert sind, faßte Jesus die Gebote Gottes zusammen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matthäus 22,37. 39).

Das erste große Gebot hat mit unserer Beziehung zu Gott zu tun, und das zweite große Gebot hat mit unserer Beziehung zu unseren Mitmenschen zu tun. Demzufolge hat Sünde — die Übertretung des Gesetzes — negative, ja sogar verheerende Auswirkungen auf diese Beziehungen.

Das 7. Gebot als Fallbeispiel

Befassen wir uns zum Beispiel mit dem Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“. Jesus erklärt dazu: „Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matthäus 5,28). Warum soll Ehebruch schlecht sein? Warum verbietet uns Gott, ehebrecherische Handlungen zu begehen?

Für manche ist Gottes Gebot, dem Ehepartner die Treue zu halten, Ausdruck veralteter Moralvorstellungen einer früheren Zeit, in der Prüderie vor- ►

geherrscht hat. Heute sind wir in Fragen der Sexualität aufgeklärt.

Ist Gottes Verbot in diesem Punkt wirklich begründet oder will er uns nur ein Vergnügen vorenthalten? In bezug auf die Lebensweise Gottes lesen wir in 5. Mose 30, Verse 15 und 19: „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse ... Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen.“

Unser Schöpfer sieht es anders. Sein Gesetz dient uns zu unserem Besten. Es bewirkt das Leben und alles, was man sich wünschen kann. Die Bibel lehrt ausdrücklich, daß Gott uns nichts Gutes vorenthält.

Ehebruch dagegen wird uns zum Fluch geraten — Unglück, Elend und sogar der Tod können die Folge sein. Daher weist Gott uns durch sein Gesetz auf den Weg hin, der, wenn wir ihn einschlagen, unerwünschte Resultate bringen wird. Als Schöpfer der Menschen ist Gott unser Vater, und er will nicht, daß wir uns selbst weh tun. Um uns vor einem schädigenden Verhalten zu schützen, gab er uns sein Gesetz.

In den Sprüchen Salomos ist ebenfalls von einem Vater die Rede, der seinen Sohn vor möglichen Gefahren im sexuellen Bereich warnt. Wollte er seinem Sohn etwas Gutes nur vorenthalten? Oder war er nicht um das Wohlergehen seines Sohnes besorgt? „Weisheit wird in dein Herz eingehen“, schrieb Salomo, „und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein, Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht dich behüten ... daß du nicht geratest an die Frau eines andern, an eine Fremde, die glatte Worte gibt und verläßt den Gefährten ihrer Jugend und vergißt den Bund ihres Gottes; denn ihr Haus neigt sich zum Tode und ihre Wege zum Ort der Toten; alle, die zu ihr eingehen, kommen nicht wieder und erreichen den Weg des Lebens nicht“ (Sprüche 2,10-11. 16-19).

Salomo spricht hier von einer Erfahrung, die den Menschen tatsächlich psychisch zerstören kann. Er stellt fest, daß diejenigen, die diese Art Sünde begehen, einen Wandel in ihrem Leben heraufbeschwören. Dieser Wandel führt dazu, daß sie gar nicht mehr fähig sind, aufrichtig und wahrhaftig zu sein — ihr Leben ist eine Lüge.

Nun, ist das nur eine religiöse Idee in

der veralteten Sprache der Lutherbibel? Oder spricht Salomo etwas an, das tatsächlich im Leben eines Ehebrechers die harte Realität ist?

In Sprüche 9, Vers 17 lesen wir: „Gestohlenen Wasser ist süß, und heimliches Brot schmeckt fein.“ Ist das nicht genau das, was wir heute von den Verfechtern sexueller Freizügigkeit ständig zu hören bekommen? Es ist prickelnd, es ist aufregend, es macht Spaß, so heißt es. Es ist überhaupt nicht gefährlich. Manche Ehebrecher sind in ihrem Denken so verdreht, daß sie zur Wiederbelebung einer fade gewordenen Ehe sogar ein wenig Ehebruch empfehlen!

„Swinging“ nennt man heute Ehebruch bei beiderseitigem Einverständnis der Partner. „Swinging“ ist heute „in“. Davon zeugen die zahlreichen Sex-Klubs in Deutschland. Wenn man sich gut versteht und keinen verletzt, was ist schon dabei? Es ist klar, daß diejenigen, die daran teilnehmen, fest überzeugt sind, daß es ihnen nicht schaden wird. Sie meinen: Es macht doch Spaß!

Junge Leute, die vorehelichen Geschlechtsverkehr begehen, oder Ehepaare, die sich auf Partnertausch einlassen, tun dies ganz offensichtlich in der Annahme, daß das durchaus in Ordnung sei und ihnen Glück und Freude bringe. Die Menschen heute sprechen davon, das Leben auszukosten. Sie wollen „richtig leben“, wie sie sagen. Doch merkwürdigerweise wissen die meisten gar nicht, was „richtig leben“ bedeutet.

Wie sieht aber die Wirklichkeit aus? Über denjenigen, der sich auf außerehelichen Sex einläßt, schreibt Salomo: „Er weiß aber nicht, daß dort nur die Schatten wohnen, daß ihre Gäste in der Tiefe des Todes hausen“ (Sprüche 9,18). Salomo erklärt hier ganz nüchtern, was mit dem Bewußtsein eines Menschen geschieht, wenn er sündigt, besonders über einen längeren Zeitraum hinweg: Ständiges Sündigen bewirkt den geistlichen Tod.

In 1. Timotheus 5, Vers 6 sagt Paulus in bezug auf eine lüsterne Frau: „Eine [junge Witwe] aber, die ausschweifend lebt, ist lebendig tot.“ Wie kann das sein — lebendig und dennoch tot? Paulus bezieht sich auf eine grundlegende Lebensauffassung.

Es besteht ein Unterschied, ob man einfach nur existiert und seine 70 oder 80 Lebensjahre „absitzt“ oder ob man tatsächlich *lebt* im vollen Sinne des Wortes. Jesus meinte dieses echte Leben, als er sagte: „Ich bin gekommen,

damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10).

Was ist das Leben überhaupt? Ein Biochemiker würde Ihnen vielleicht sagen, das Leben sei einfach eine Art chemischer Prozeß. Aber dieser Prozeß findet auch in einer Schnecke statt, in einem Regenwurm — ja, sogar in einer Bakterie oder einer Pflanze. Unser menschliches Leben ist mehr als nur ein chemischer Prozeß. Es ist ein vernünftiges, geistiges Leben, das eine höhere Lebensqualität bedingt.

Es gibt nur zwei Lebenswege

Nach der Bibel lassen sich alle Lebensausrichtungen bzw. -philosophien durch zwei einander entgegengesetzte Lebensweisen zusammenfassen. So heißt es in Römer 8, Vers 6: „Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.“

Bereits bei der Schöpfung erklärte Gott diese beiden Lebensweisen unseren Ureltern. Der Weg des Lebens und der Weg des Todes wurden im Garten Eden durch zwei Bäume symbolisiert. Gott hatte Adam verboten, vom Baum der Erkenntnis des Bösen und des Guten zu essen (1. Mose 2,17).

Aber Satan, der in der Gestalt einer Schlange auftrat, flüsterte Adams Frau Eva ins Ohr, daß sie, wenn sie Gottes Gebot zuwiderhandeln würde, doch am Leben bleiben würde (1. Mose 3,1. 4). Satan flößte ihr sogar ein, daß Gott durch sein Verbot ihr etwas vorenthalten hatte, denn als Resultat ihrer Nichtbefolgung der Anordnung Gottes würde es ihr sogar noch besser gehen (Vers 5). Als Adam und Eva von der verbotenen Frucht aßen, verbauten sie sich selbst den Weg zu jenem reichen, erfüllten Leben, das Gott ihnen von Herzen gewünscht hatte.

An vielen Stellen spricht die Bibel von Menschen, die lebendig tot sind. Sie existieren zwar, aber sie erleben nicht die Lebensqualität, nach der jeder Mensch sich sehnt und die Gott für uns vorgesehen hat. Sie sind auf einem Wege, der sie langsam, aber sicher tötet.

In Epheser 2, Vers 1 schreibt Paulus: „Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden.“ In 1. Johannes 3, Vers 14 lesen wir: „Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod.“ Und in Epheser 4, Verse 17-19 heißt es: „So sage ich nun und bezeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr leben dürft, wie die Hei-

den leben in der Nichtigkeit ihres Sinnes. Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind entfremdet dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, und durch die Verstockung ihres Herzens. Sie sind abgestumpft und haben sich der Ausschweifung ergeben, um allerlei unreine Dinge zu treiben in Habgier.“

Wer in Sünde lebt, ist lebendig tot. Er nimmt nicht teil am wahren Leben.

Aber macht denn Sünde nicht auch Spaß? Bereitet Ehebruch denn nicht Vergnügen? Natürlich, am Anfang ganz bestimmt! Sonst würde es ja niemand tun. Es ist klar, daß Sünde einen gewissen Genuß bedeutet. Aber es ist ein Rausch mit bitterem Nachgeschmack, und die Lebensleere ist danach stärker spürbar als zuvor.

Es ist wirklich tragisch. Die Menschen existieren nur vor sich hin. Warum? Weil sie von der wahren Quelle des Lebens abgeschnitten sind. Sie übertreten lebendige Gesetze und ernten die automatisch einsetzende Strafe.

Der „Lohn“ der Sünde in diesem Leben

Wir haben das wichtige naturwissenschaftliche Prinzip erwähnt, wonach es keine Wirkung ohne eine entsprechende Ursache gibt. Menschen, die das Gesetz Gottes übertreten, erleiden bereits in diesem Leben eine Strafe, aber nicht etwa deshalb, weil Gott jedes Mal eine willkürliche Bestrafung damit verbindet. Nein, Sünde — die Übertretung des Gesetzes — ist ein Verstoß gegen die Liebe und zieht, wie bei jedem naturwissenschaftlichen Gesetz, eine automatische, ihr innewohnende Wirkung nach sich.

Paulus betont diese Wirkung bei denen, die den Willen des Schöpfers in bezug auf geschlechtliche Beziehungen mißsachten. Er beschreibt, wie bestimmte Männer „den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen [haben] und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein mußte, an sich selbst empfangen“ (Römer 1,27).

Dieser „Lohn“ ist eine Abkehr vom „natürlichen“ Denken hin zu einem unnatürlichen Denken und Verhalten. Diese und andere Verirrungen bringen eine automatische Strafe mit sich. Diese Strafe wird nicht willkürlich von Gott verhängt; die Tat ist vielmehr deshalb verkehrt, weil sie gegen das Gesetz der Liebe verstößt, dessen Einhaltung uns nur

gute Früchte bringen wird. Dagegen zu verstoßen führt zwangsläufig zu einem negativen Resultat: Wir schaden uns und möglicherweise auch anderen. Im Falle des Ehebruchs schadet sie uns insofern, als sie unsere Fähigkeit, ein richtiges Familienleben zu führen bzw. zu genießen, dadurch beeinträchtigt wird und damit auch unseren Angehörigen — unserem Ehepartner und unseren Kindern — geschadet wird.

Wenn der Mensch sündigt, verliert er nach und nach das richtige moralische Empfinden für die Prinzipien der Liebe. Darüber hinaus vergißt er immer mehr, daß das Prinzip Ursache und Wirkung im Leben eines jeden Menschen wirksam ist. Man kann das lebendige Gesetz Gottes nicht brechen, ohne einen hohen Preis dafür zu zahlen.

Mit einer gewohnheitsmäßigen Lebensführung in Sünde schlägt man einen Weg ein, der nach und nach alle rechte Lebensfreude raubt. Sünde zerstört das menschliche Bewußtsein, das feinste „Instrument“, das es gibt. So wird z. B. die Ehe grau und fade — die Ehepartner bedeuten einander immer weniger. Gewiß, es passiert nicht von heute auf morgen. Die „Swinger“ mögen eine ganze Zeitlang ihr Vergnügen haben. Auf die Dauer jedoch zerstören sie nach und nach jegliche Aussicht auf eine wahrhaft glückliche Ehe. Letztlich endet ihr Weg zwangsläufig mit Frustrationen, seelischen Leiden und Tod.

Niemand, nicht einmal Gott, braucht „Buch zu führen“, ob wir sein Gesetz übertreten haben: Die Strafe kommt auf jeden Fall. Gottes Gesetz wirkt anders als die menschlichen Gesetze — es kommt nicht darauf an, ob man „erwischt“ wird. *Wenn Sie das Gesetz Gottes brechen, dann wird es früher oder später auch Sie brechen!*

Das wahre Leben genießen!

Wie lebt Gott? Gott selbst lebt so, daß er glücklich ist. Dieses Leben, diese Lebensqualität, möchte er mit uns Menschen teilen, und zwar nicht nur jetzt, sondern für alle Ewigkeit. Was für ein Leben wünscht uns Gott? „Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich“ (Psalm 16,11).

Gott erlebt ein Leben der Fülle. Er bietet uns eine Ewigkeit der Erfüllung und Freude an. Aber bevor er uns das ewige Leben gibt, erwartet er von uns, daß wir lernen, stets so zu leben, daß es dabei zu den richtigen, wahrhaft wünschenswerten Resultaten kommt.

Wenn wir uns dagegen sträuben, die richtige Lebensweise schon in diesem Leben zu praktizieren, und statt dessen ständig eine Richtung verfolgen, die zu Unglück, Leiden und Schmerz führt — für uns und für andere —, dann muß Gott uns eben aus unserem selbstverschuldeten Leiden erlösen.

Gott will uns keineswegs die Freuden des Lebens vorenthalten. Er möchte uns lediglich davor schützen, daß wir uns selbst weh tun. Sein Gesetz ist nicht der Grund dafür, daß Sünde verkehrt ist — Sünde ist nicht deshalb Sünde, weil Gott willkürlich entschieden hat, das es so sei und daß die einen Taten belohnt und die anderen bestraft werden sollen. Vielmehr ist das Gesetz dazu da, um die Sünde erkennbar zu machen, indem es ausspricht, was schlecht für uns ist.

Ja, die Sünde vernichtet das wahre Leben. Tiefe, echte, beständige Freude und Erfüllung, nicht lediglich ein flüchtiger Rausch oder eine rasch vorübergehende krankhafte Erregung, ist nur in der echten, der christlichen Liebe zu finden. Nur ein Leben für Gott und nach seinem ewigen Gesetz der Liebe kann wahres Leben sein.

In Hesekiel 18, Vers 23 und in Versen 30-32 lesen wir: „Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt? ... *Keehrt um* und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt ... Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der HERR. *Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.*“

Die große Mehrheit aller Menschen ist von Gott und damit der Quelle des wahren Lebens abgeschnitten. Sie sind lebendig tot, indem sie täglich mehr ihre Fähigkeit, wirklich zu leben, zerstören. Sie tun dies, indem sie ständig Gottes Gesetz brechen und dadurch ganz automatisch die Strafe über sich bringen.

Aber wir können uns Gott zuwenden, ihn um Vergebung bitten und mit seiner Hilfe den Weg des Lebens einschlagen. Wir können die Sünde überwinden. Wir können anfangen, mehr und mehr die Lebensqualität zu erfahren, die Gott selbst genießt! Wie fangen wir an? „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi“, so lautet die Antwort des Apostels Petrus! ■

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Die entscheidende Frage: Gibt es Gott?

Teil 2

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der zweite Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 30. September 2004.**]

Beweise für einen großartigen Designer

Als König David vor 3000 Jahren in den Himmel blickte, begriff er, daß er das Werk eines Schöpfers betrachtete und daß wir aus diesem Werk viel über ihn erkennen können: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme. Ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden bis an die Enden der Welt“ (Psalm 19,2-5).

Die Großartigkeit eines klaren Nachthimmels veranlaßt uns immer noch zur Ehrfurcht und zu solchen Fragen: Was sind jene winzigen Flecken, die kaum sichtbar in der Dunkelheit des Alls blinken? Wie kamen sie dorthin? Warum sind sie dort? Was kommt nach ihnen in den unvorstellbaren Weiten des Universums? Die Erhabenheit des mit großen und kleinen Lichtern übersäten Nachthimmels wirft nicht nur Fragen über das Universum auf, sondern auch die über unseren Teil darin.

Das gleiche können wir von den komplizierten Abhängigkeiten aller Dinge auf der Erde feststellen, nicht nur jener Welt, die wir um uns herum sehen, sondern auch die des gesamten Mikrokosmos, die wir nur mit Mikroskopen ergünden können.

Tausend Jahre nach König David drückte der Apostel Paulus seine Ehrfurcht an diesen Wundern so aus, als er den Christen in Rom sagte: „Zwar kann niemand Gott sehen, aber er zeigt sich den Menschen in seinen Werken. Weil er die Welt geschaffen hat, können sie seine ewige Macht und sein göttliches Wesen erkennen, wenn sie sich nicht dafür verschließen“ (Römer 1,19, Gute Nachricht Bibel).

Die Verfasser der Bibel erkannten in der Schöpfung viele Beweise eines

großen, allwissenden Schöpfers. Sie verstanden, daß die Wunder, die wir um uns herum sehen, alle die gleiche Botschaft förmlich herausschreien: Ein solcher großartiger Entwurf erfordert einen Meisterarchitekten! Ob wir von der Kraft des Meeres, der Erhabenheit einer Bergregion, der zarten Schönheit der ersten Frühlingsblumen oder der Geburt eines Kinds bewegt werden, wenn wir die Welt mit offenen Augen sehen, dann gibt es nur eine Schlußfolgerung: Dies ist das Schöpfungswerk eines großen Designers.

Eine Schöpfung ohne Schöpfer?

Der Physiker John Polkinghorne, Präsident des Queens College, Cambridge, und Mitglied der Royal Society Großbritanniens, schrieb: „Die intellektuelle Schönheit der von der Wissenschaft entdeckten Ordnung steht im Einklang mit einer materiellen Welt, hinter der sich der Verstand eines göttlichen Schöpfers zeigt ... Die fein aufeinander abgestimmten Gesetze bestimmen genau das materielle Gefüge des Universums, dessen fruchtbare Geschichte Ausdruck eines göttlichen Zwecks ist“ (*Serious Talk: Science and Religion in Dialogue*, 1995, Seite viii).

Michael Behe, Professor für Biochemie an der Lehigh Universität im US-Bundesstaat Pennsylvania, schloß aus seinen intensiven Studien über die Zelle, den Grundbaustein des Lebens, daß die ihr innewohnende ungeheure Komplexität nur mit der Existenz eines intelligenten Designers erklärt werden kann:

„Einem Menschen, der sich nicht genötigt fühlt, sein Suchen auf unintelligente Ursachen zu beschränken, drängt sich der naheliegende Schluß auf, daß viele biologische Systeme geplant wurden. Sie wurden nicht durch die Naturgesetze, nicht durch Zufall und Notwendigkeit geformt, sondern nach einem Plan!“ (*Darwins Black Box: The Biochemical Challenge to Evolution*, 1996, Seite 193, Hervorhebung wie im Original).

Seine Schlußfolgerung ist: „Das Leben auf der Erde ist auf seiner grundlegendsten Ebene, in seinen entscheidenden Bestandteilen das Werk intelligenter Handelns. Der Schluß auf eine intelligente Planung ergibt sich ganz

natürlich aus den Daten selbst — nicht aus heiligen Büchern oder den Überzeugungen irgendeiner Glaubensrichtung“ (ebenda).

Die Präzision unseres Universums ist nicht das Ergebnis eines evolutionären Zufalls. Es ist das Produkt eines sorgfältig ausgedachten Plans eines Schöpfers und Gesetzgebers — des Meisteruhrmachers des Universums.

Der Ursprung des Universums

Hat das Universum schon immer existiert, oder hatte es zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Anfang? Von dieser Frage hängt ein Großteil der Beweisführung für einen Schöpfer ab. Schließlich ist kein Schöpfer notwendig, wenn das Universum immer existiert hat. Andererseits muß es eine Ursache für die Entstehung des Universums geben, wenn es eben nicht immer existiert hat.

Unter Naturwissenschaftlern gibt es bezüglich dieser Frage keine Einigkeit. Es gibt zum Beispiel diejenigen, die an die Möglichkeit eines immer existierenden Universums glauben. Der britische Physiker Stephen Hawking stellt dazu fest: „Wenn das Universum einen Anfang hatte, können wir von der Annahme ausgehen, daß es durch einen Schöpfer geschaffen worden sei. Doch wenn das Universum wirklich völlig in sich selbst abgeschlossen ist, wenn es wirklich keine Grenze und keinen Rand hat, dann hätte es auch weder einen Anfang noch ein Ende: Es würde einfach sein“ (*Eine kurze Geschichte der Zeit*, Seite 184).

Der Glaube an ein immer existierendes Universum ist jedoch nicht die vorherrschende Meinung heute. Viele Naturwissenschaftler vertreten die Ansicht, das Universum sei zu einem bestimmten Zeitpunkt plötzlich entstanden.

Die Entdeckung des Anfangs

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde ein Phänomen entdeckt, bekannt als „Rotverschiebung“ — d. h., die Spektrallinien des Lichtes von entfernten Galaxien verschieben sich an das rote Ende des elektromagnetischen Spektrums. Der Astronom Edwin Hubble kam zu dem Schluß, dieses Phänomen bedeutete die Ausdehnung des Universums. Er folgerete, daß sich die Galaxien nach allen

Richtungen voneinander entfernen.

Man kann sich dieses Phänomen vorstellen, indem man sich einen Luftballon vorstellt, auf dessen Oberfläche kreisförmige Punkte gedruckt sind. Bläst man den Ballon auf, entfernen sich die Punkte in allen Richtungen voneinander. Hubble und andere Astronomen stellten fest, daß sich die Galaxien im Universum auf ähnliche Weise verhalten.

Hubbles These galt als revolutionär, weil man bis dahin angenommen hatte, daß etwaige Bewegungen von Galaxien unbedeutend und auf jeden Fall in keinem übergeordneten Bezug zueinander zu sehen waren. Später bestätigten andere Astronomen und Physiker Hubbles Beobachtungen.

Was bedeutete Hubbles Entdeckung?

John D. Barrow, Professor der Astronomie an der Universität von Sussex, England, erläutert in seinem Buch *The Origin of the Universe* die faszinierende Frage nach dem Ursprung von Raum, Materie und Zeit. Über die Ausdehnung des Universums schreibt Barrow: „Dies war die größte Entdeckung des 20. Jahrhunderts, und sie bestätigte Einsteins allgemeine Theorie der Relativität in ihren Aussagen bezüglich des Universums: Es kann nicht statisch sein. Die gegenseitige Anziehungskraft unter den Galaxien würde sie alle zusammenführen, wenn sie sich nicht von einander entfernen. Das Universum kann nicht stehenbleiben.“

Wenn das Universum sich ausdehnt, dann können wir den Verlauf der Geschichte theoretisch umkehren und Indizien dafür finden, daß das Universum aus einem viel kleineren Zustand mit großer Dichte resultierte — ein Zustand, der anscheinend die Größe ‚Null‘ hatte. Damit ist anscheinend ein Anfang beschrieben, heute als Urknall bekannt“ (1994, Seite 3-5).

Mit anderen Worten: Die Astronomen kamen zu dem Schluß, daß sie die Auswirkungen eines unvorstellbar mächtigen Ereignisses sahen, das Materie und Energie nach außen in alle Richtungen schleuderte, um das bekannte Universum zu schaffen — deshalb der Name „Urknall“. In Wirklichkeit unterstützen sie mit ihrer These lediglich die Tatsache, daß das Universum einen Anfang gehabt haben muß.

Der Moment der Schöpfung

Hubbles Entdeckung erschütterte die naturwissenschaftliche Gemeinde. Der

Astrophysiker Robert Jastrow, Gründer des NASA Goddard Institut für Weltraumstudien und ehemaliger Professor für Astronomie und Geologie an der New Yorker Columbia University, meint dazu: „Wenige Astronomen hätten vorausahnen können, daß dieses Ereignis — *die plötzliche Geburt des Universums* — als erwiesene naturwissenschaftliche Tatsache akzeptiert werden würde, *aber die Beobachtungen des Himmels mittels Teleskopen zwangen sie zu diesem Schluß*“ (*The Enchanted Loom: Mind in the Universe*, 1981, Seite 15, Hervorhebung durch uns).

Darüber hinaus schrieb Jastrow: „Der Samen für alles, was sich seither im Universum ereignet hat, wurde in diesem ersten Augenblick gesät ... Es war buchstäblich der Moment der Schöpfung“ (*Journey to the Stars: Space Exploration—Tomorrow and Beyond*, 1989, Seite 47).

Mit ihrer These unterstützt die Wissenschaft damit aber auch den Bericht, der vor etwa 3500 Jahren in der Bibel geschrieben wurde: Das Universum hat nicht ewiglich existiert, sondern hatte einen definitiven Anfang. Die Entdeckung des radioaktiven Zerfalls bestimmter Elemente bestätigte, daß diese Elemente nicht ewiglich existiert haben können, denn sonst wären sie längst zu Blei zerfallen.

Heute sind es nur wenige Naturwissenschaftler, die im Glauben an ein endlos altes Universum beharren. Zu viele Beweise sprechen gegen diese Sichtweise. Die Mehrheit ihrer Kollegen mußte zugeben, daß unser Universum einen Anfang hatte.

Dieses Eingeständnis läßt Fragen aufkommen, die für viele Wissenschaftler unbequem sind. Welche Kräfte und Gesetze existierten vor dem Universum, um seine Entstehung möglich zu machen? Was verursachte diese Entstehung? Die Vernunft sagt uns, daß das Universum unmöglich aus dem Nichts entstanden sein kann, denn das widerspricht nicht nur der Logik, sondern auch den Gesetzen der Physik. Was — oder wer — rief das Universum ins Dasein?

Naturwissenschaften vor unüberwindbarer Barriere

An dieser Stelle sehen sich die Naturwissenschaften einer unüberwindbaren Barriere gegenüber. Professor Jastrow stellt dazu fest: „Es mag eine vernünftige Erklärung für die plötzliche Geburt unseres Universums geben; wenn es sie aber gibt, *kann die Wissenschaft sie jedoch*

nicht finden. Die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit endet mit dem Augenblick der Schöpfung ... Wir würden bei unseren Forschungen gerne noch weiter in die Vergangenheit zurückgehen, aber die Barrieren für weitere Erkenntnisse scheinen unüberwindbar zu sein. Hierbei geht es nicht um ein weiteres Jahr, ein weiteres Jahrzehnt der Forschungsarbeit, eine andere Messung oder eine andere Theorie. *Es scheint, daß die Wissenschaft niemals den Vorhang vor dem Mysterium der Schöpfung herunterreißen wird*“ (*God and the Astronomers*, 1978, Seite 114-116; alle Hervorhebungen durch uns).

Professor Jastrow bestätigt, daß die Erkenntnisse der Wissenschaft, welche sich auf unsere materielle Umwelt gründen, ihre Gültigkeit in der Zeit vor der Existenz dieser Umwelt verlieren. Wenn das Universum in einem Moment entstanden ist, kann man nicht davon ausgehen, daß die uns bekannten Naturgesetze dieses Universums vor dessen Entstehung gültig waren. Ohne die Möglichkeit, anhand heute gültiger Gesetze, meßbare Ergebnisse vorzulegen, können die Naturwissenschaften keine Erklärung für die Existenz der Materie vorweisen, geschweige denn die Mittel, mit deren Hilfe man diese Erklärung beweisen könnte.

Einige Naturwissenschaftler sind jedoch der Meinung, daß deshalb, weil man nicht wissen kann, was vor der Entstehung des Universums geschah, nichts vor dessen Entstehung geschehen sein kann. An dieser Meinung erkennt man klar die Grenzen der Naturwissenschaften. Wir müssen uns nach einer anderen Quelle als der Wissenschaft umschauchen, um zu verstehen, wer und was vor dem Ursprung des Universums existierte. Es gibt nur eine Quelle, die eine glaubwürdige und vernünftige Erklärung aufweist: die Bibel.

Ursache und Wirkung

Es gibt eigentlich nur eine Alternative zur Bibel — die Meinung der Atheisten. Den Atheisten bleibt keine Behauptung als diejenige übrig, daß das Universum ohne Ursache aus dem Nichts entstanden ist. Sie müssen einfach auf dieser unbewiesenen, widersinnigen Argumentation bestehen, da sie sonst keine andere Möglichkeit haben, die Existenz einer ersten Ursache abzustreiten. Doch diese Behauptung ist grundlegend falsch, denn das Universum hatte einen definitiven Anfang. ►

Eines der grundlegendsten Prinzipien unserer materiellen Existenz ist, daß es für jede Wirkung — jedes Resultat — eine Ursache geben muß. Diese Grundwahrheit spiegelt sich in den Gesetzen der Energie und Materie wieder. Der Anfang des Universums war ein Ereignis, das seine Ursache gehabt haben muß!

Die Bibel bietet eine Ursache für den *Anfang* des Universums an und verhält sich so im Einklang mit diesem Grundprinzip der Physik: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Diese einfache Aussage antwortet auf die grundlegendste und wissenschaftlichste aller Fragen: Woher stammen wir?

Nach 1. Mose 1, Vers 1 hatte das Universum einen Anfang, der durch eine zeitlose, unveränderliche Kraft außerhalb dieses physischen Universums *verursacht* wurde. Als die Materie entstand, bedeutete dies den Anfang der Zeit, so wie wir sie kennen. Bezüglich des Ursprungs des Universums gibt dieser Vers eine Antwort auf die Fragen „Wer, was und wann“. Das *Warum* ist ein Thema für sich, das wir am Ende dieser Broschüre behandeln wollen.

Hebräer 11, Vers 3 fügt ein anderes wichtiges Detail hinzu: „Durch Glauben [durch das Vertrauen in das, was der Schöpfer offenbart hat] erkennen wir,

daß die Weltzeiten durch Gottes Wort bereitet worden sind, also das, was man sieht, *aus Unsichtbarem entstanden ist*“ (Schlachter-Übersetzung).

Zum einen bestätigt diese zweite biblische Aussage den Schöpfungsbericht bei 1. Mose. *Das Universum hatte eine Ursache*, es kam von etwas — *welch wissenschaftliche Aussage!* Das, wovon es kam, war nicht sichtbar; d. h., es bestand nicht aus schon existierender Materie.

Zum anderen wird uns gesagt, daß die Welten durch das Wort Gottes erschaffen worden sind. Es handelt sich hierbei aber nicht um blinden Glauben. Wir werden nicht aufgefordert zu glauben, das Universum sei ohne Ursache und ohne Sinn entstanden — das gedankliche Gerüst des Atheisten. Wir werden aufgefordert zu glauben, daß die Welt ihren Anfang in dem freien Akt eines Wesens fand, das zeitlos und mächtig genug ist, das Universum zu erschaffen.

Das Alter der Erde

In den letzten 150 Jahren ist kein Teil der Bibel so konsequent in Frage gestellt worden wie der Schöpfungsbericht in 1. Mose, Kapitel 1. Darwinisten berufen sich gerne auf Aussagen zum Alter der Erde, nach denen unser Planet zwischen fünf und fünfzehn Milliarden Jahre alt sein könnte. Auf der anderen Seite meinen einige Gläubige (insbesondere die sogenannten „Fundamentalisten“), daß die Erde insgesamt nur 6000 Jahre alt ist. Ihre Überzeugung begründen sie mit einer sorgfältigen Analyse der Altersangaben in den biblischen Ahnentafeln, welche sie mit der weltlichen Geschichte verknüpfen.

Diese beiden gegensätzlichen Standpunkte werfen eine wichtige Frage auf. Wenn die Erde Milliarden von Jahren alt ist und die Aussagen der Bibel über die Schöpfung unrichtig sind, wie kann man dann anderen Aussagen der Bibel Glauben schenken? Die Behauptungen der Wissenschaft sind beeindruckend. Sind die Aussagen der Bibel glaubwürdig? Was sagt die Bibel wirklich?

Im Mittelpunkt steht dabei die Aussage in 1. Mose 1, Verse 1-2: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer.“ Aus dem Wortlaut dieser und anderer Stellen im hebräischen Grundtext haben einige Forscher den Schluß gezogen, daß der zweite Vers der Bibel so übersetzt werden könnte bzw. sollte: „Die Erde *wurde* wüst und leer.“ ■

(Fortsetzung folgt)

Versandbericht für den Monat Juni 2004

Nachfolgend eine Übersicht unserer Versandtätigkeit für den Monat Juni 2004. (Die Angaben in eckigen Klammern sind für den Zeitraum Januar-Juni 2004.)

Korrespondenz-Intern:	26	[162]
Korrespondenz-Extern:	22	[188]
„Direkt-Mail“:	1583	[3570]
Literatursendungen	500	[14745]
<i>Die Bibel: Wahrheit oder Legende:</i>	29	[223]
<i>Biblische Prophezeiung:</i>	26	[165]
<i>Der biblische Ruhetag:</i>	19	[223]
<i>Fernlehrgang, Lektion 1-4:</i>	44	[377]
<i>Fernlehrgang, Lektion 5-8:</i>	15	[78]
<i>Fernlehrgang, Lektion 9-12:</i>	7	[48]
<i>Geheimnis Ihrer Existenz:</i>	18	[156]
<i>Gottes Festtage:</i>	11	[60]
<i>Himmel oder Hölle</i>	6	[174]
<i>Lebendiger Glaube:</i>	48	[212]
<i>Das Leben meistern:</i>	23	[179]
<i>Nach dem Tode:</i>	10	[94]
<i>Das Reich Gottes:</i>	58	[230]
<i>Schlüssel zum Bibelverständnis:</i>	2	[53]
<i>Der Weg zum ewigen Leben:</i>	5	[51]
<i>Die Zehn Gebote:</i>	11	[101]
<i>Intern:</i>	376	[1451]
<i>Gute Nachrichten:</i>	195	[13943]

Erläuterungen:

„Korrespondenz-Intern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Mitglieder der Kirche bzw. Versammlungsbesucher geschickt wurden. „Korrespondenz-Extern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Interessenten geschickt wurden. „Direkt-Mail“ sind Sonderbriefe an unsere eigenen Leser. Beispiele sind die Aufforderung zur Erneuerung des Abonnements und das Angebot zum Bezug der INTERN.

Ende Dezember gab es 3837 Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Die meisten Abonnenten wohnen in Deutschland. Außerdem gibt es Abonnenten in Armenien, Australien, Belgien, Griechenland, Irland, Italien, Litauen, Luxemburg, Namibia, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Spanien, der Schweiz, Südafrika, der Tschechischen Republik, Ungarn und den USA.